

# Der Star ist die „Schwarze Madonna“



Vor der „Schwarzen Madonna“ und dem Christuskopf: Der Vorstand des Langenzenner Heimatvereins, (von links) Gudrun Nasa, Peter Schwab und Roland Schönfelder, steht in der Dauerausstellung „Kirche, Kloster, Chorherren“ in einem neuen Raum im Heimatmuseum. Foto: Hans-Peter Reitzner

**LANGENZENN Der Heimatverein liefert mit der neuen Dauerausstellung „Kirche, Kloster, Chorherren“ ein Glanzstück ab. Lob kommt auch von Fachleuten.**

Hans-Peter Reitzner

---

Den schwarzen Vorhang auf, bitte! Da steht er auch gleich, der Langenzenner Chorherr in Kanonikertracht mit Tunika, Überwurf und Haube. Er steht auf Bodenpflastersteinen, die 1989 bei Renovierungsarbeiten am Kreuzgang des Klosters gefunden wurden. Sie stammen vermutlich vom ursprünglichen Kreuzgang des Stifts vor der Zerstörung 1460. Die Pflastersteine sind aus Langenzenner „Lahma“, also Lehm, geformt und wurden von Pfarrer Winter bei der Renovierung vor der Abfuhr als Bauschutt bewahrt.

Damit die Figur aus der Vergangenheit zu erzählen beginnt, muss man freilich die richtigen Knöpfe drücken. Selbstverständlich lässt sich Bürgermeister Christian Ell nicht zweimal bitten, zwischen Chorherr und „Langenzenner Fenster“ für ein Bildmotiv zu dienen.

Die neue Dauerausstellung „Kirche, Kloster, Chorherren“ in einem völlig neuen fünften Raum oben im Heimatmuseum am Martin-Luther-Platz ist zweifelsfrei ein Glanzstück geworden. Auch Experten wie Kreisheimatpfleger Thomas Liebert und Vize-Bezirksheimatpflegerin Andrea May heben bei der Eröffnung den Daumen. „Des schaffmer nie“, habe sie anfangs geraunt, gesteht Heimatvereinsvorsitzende Gudrun Nasa und lobt ihre beiden Stellvertreter Roland Schönfelder und Peter Schwab, die Außergewöhnliches geleistet und stets beruhigt hätten: „Nu fraali schaffmer des, des hammer scho immer gschaffd!“

Bestechend sind die Gestaltungsideen des „Schatzkästchens“ von den schwarz gestrichenen Wänden über die zurückgesetzten Ausstellungen bis zur phantasievollen Beleuchtung der Exponate – alles in Eigenarbeit und für rund 5000 Euro ein Jahr nach den ersten Überlegungen abgeschlossen. An der Renovierung und Alarmsicherung hat sich die Stadt beteiligt; das Bauamt half nach Kräften; und Maler Martin Müller beriet bei der Farbgebung.

Nachdem 1388 die Nürnberger im Städtekrieg Langenzenn und die Stadtkirche niedergebrannt hatten, stifteten die Hohenzollern 1409 das Augustiner-Chorherrenstift. Eine Zweitschrift der Stiftungsurkunde vom 13. Mai 1409 von den Burggrafen Johann III. und Friedrich VI. sowie dessen Gemahlin Elisabeth von Bayern ist nun im Heimatmuseum ebenfalls zu bestaunen; das Original wird im Staatsarchiv Bamberg aufbewahrt. Die Urkunde sicherte dem Stift Privilegien und Güterüberlassungen zu – dreimal gesiegelt. Beim Original des Wachssiegels um 1450, auf dem die Madonna mit dem Christuskind abgebildet ist, handelt es sich um eine Leihgabe des vormaligen Bürgermeisters Jürgen Habel.

Die gräflichen Stifter handelten freilich nicht aus reiner Großzügigkeit; sie trachteten danach, ihr Seelenheil zu retten und den Weg ins Paradies zu ebnen. Rasch wurde das Chorherrenstift zu einem wichtigen Wirtschaftsfaktor, doch Soldaten des Würzburger Bischofs brannten es – wie erwähnt – schon 51 Jahre später nieder. Das vermutlich einzig erhaltene Glasgemälde aus dem ersten Kreuzgang zeigt den Tempelgang Mariens; eine Kopie dieses „Langenzenner Fensters“ hängt nun auch in der neuen Ausstellung, das echte befindet sich im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg.

Originale im Heimatmuseum sind dagegen die beiden Figuren, die den Brand 1388 verkohlt in der Kirche überstanden haben: ein Christus und die hölzerne Schwarze Maria, die eine rege Wallfahrt zum „Wunder von Langenzenn“ auslöste und Geld der Pilger für den Ausbau der Kirche ins Säckel spülte. Die Spenden für die Schwarze Madonna dienten für Altäre, Tafelsilber, Chorgestühl und Skulpturen.

1467/68 nach der Zerstörung aufgebaut in der heutigen Form, lebten im Stift zwölf Chorherren und ein Probst – der erste war Peter Imhof. Im Gegensatz zu Mönchen schotteten die Chorherren sich nicht ab, sondern übernahmen in der Gemeinde viele Aufgaben: Seelsorge, Krankenpflege, Förderung der Wissenschaft, Ausbildung der Jugend. Zu sehen ist ein Buch des Sebastian Protsorg oder Brotsorg, genannt Artomedes, „bedeutend in der Kunst der Dichtung und der Predigt“; er wirkte als Hofdiakon des Markgrafen Georg Friedrich I., dann am Königsberger Dom. Als 1533 die Brandenburgisch-Nürnberger Kirchenordnung der Reformatoren in Kraft trat, wurde die Marienkirche wieder zur Dreifaltigkeitskirche, das Chorherrenstift in den „Aussterbestand“ gesetzt. Wer sich nicht der lutherischen Lehre anschließen wollte, durfte bleiben – bis zum Tod des letzten Probstes Konrad Burger 1537.

**Dauerausstellung „Kirche, Kloster, Chorherren“ im Langenzenner Heimatmuseum, Prinzregentenplatz 15/Eingang Martin-Luther-Platz, geöffnet (wie die Dauerschau „Langenzenn und die Liebe“ im Lindenturm, Obere Ringstraße 15) kostenlos jeden ersten Sonntag im Monat von 14 bis 16 Uhr und nach Vereinbarung, Telefon (09101) 990038, [info@heimatverein-langenzenn.de](mailto:info@heimatverein-langenzenn.de), [www.heimatverein-langenzenn.de](http://www.heimatverein-langenzenn.de)**

---